

# AUFBRUCH



„Aufbruch“. Gräser malt 1899 einen Jüngling, bereit zum Ausstieg aus der Bürgerwelt - und er tut selbst diesen Schritt.

Spruch im Bild:

STREBST NACH GLÜCK DU, SO ENTSAGE - WENN NACH RUHM, GLAUB, WAG, ERTRAGE. [?]



Hinter und über dem Jüngling mit dem Schwert sind zwei oder drei Gestalten undeutlich zu erkennen. Zuoberst ein dunkles fledermausartiges Wesen (mit Totenkopf?), das seine ausgespannten Flügel über die Szene breitet. Darunter eine helle, unbekleidete, mütterliche Frauengestalt. Unter ihr scheint eine zweite dunkle Frauenfigur in Nonnentracht zu stehen. Ein Symbol für die Kirche? Auffallend ist eine unproportioniert große weiße Scheibe mit schwarzem Kreuz darin auf dem linken Flügel des Vogel- oder Fledermauswesens. Ihr scheint eine ebensolche Scheibe auf der Brust der dunklen Frauenfigur zu entsprechen. Wer steht „hinter“ und „über“ dem Vorwärtsschreitenden, wer gibt ihm Rückhalt? Die leibliche Mutter und die Mutter Kirche? Beschützen sie ihn vor dem Dämon einer tödlichen Gefangenschaft in erstarrter Tradition, zugleich vor dem Dämon der Angst? Wird ein Doppelgesicht der Tradition gezeigt, die zugleich schützt und bedroht?

## Vision und Aufbruch

In den Biographien der Heiligen und Propheten wird gewöhnlich ein Erweckungserlebnis erzählt, eine Vision oder eine starke Erschütterung, das dem Helden die Augen öffnet und ihn ein neues Leben beginnen lässt. Gab es ein solches bei Gusto Gräser?

Er selbst hat erzählt, unter dem Vorzeichen "Aufbruch", er habe ein Bild gemalt, einen Engel, der ihn mit seinem Schwert hinauswies in die Welt. Dieser Aufforderung sei er gefolgt, habe seine Bilder zerstört, seinen Besitz von sich geworfen und sich auf die Wanderschaft begeben.

Eine Selbststilisierung im Rückblick des alten Mannes?

Tatsächlich gab es ein solches Gemälde, es hat sich erhalten, wenn auch nur als Photographie. Das Foto ist durch Alterung und Sonneneinstrahlung stark vergilbt, die Konturen des Dargestellten sind undeutlich geworden. Soviel jedoch lässt sich mit einiger Sicherheit noch erkennen:

In einer heroischen Gebirgslandschaft steht auf vorderster Felsplatte ein nackter Jüngling, aufrecht und mit hoch erhobenem Haupt in die Ferne blickend. In seiner Rechten hält er, zum Boden gesenkt, ein Schwert, seine Linke, nach hinten gestreckt, löst sich eben von der Hand einer weiblichen Figur unter ihm, seiner Mutter oder seiner Geliebten. Über ihm, in seinem Rücken stehend wie Helfer, Ahnen oder Schutzgötter, sind mehrere Figuren nur undeutlich zu erkennen. Die oberste scheint ein Engel mit weit ausgebreiteten Flügeln zu sein. Der Held in der Mitte steht also gewissermaßen zwischen irdischer Liebe und himmlischer Kraft. Er hat sich offensichtlich für die oberen Mächte entschieden. Seine linke Hand hat sich von der Hand der Mutter schon gelöst, scheint sie sogar zurückzustoßen, seine Rechte dagegen umfasst kampfbereit und entschlossen das Schwert des Geistes.

Dass der Weg hart sein wird, ist ihm klar. Keine Blume, kein Baum, nicht einmal ein Grashalm ist zu sehen in dieser kargen Gebirgslandschaft, nur nackte, hochaufragende Felsklippen und finstere, tief eingegrabene Schlucht, eine Schrittbreite Stand für den jungen Mann vor gähnendem Abgrund. Das ganze Bild aber, kreisrund wie eine Schießscheibe, ist aufgelegt einem Untergrund aus mehrfachen Symbolzeichen: ein breitflächiges Kreuz, gekrönt von einem Lichtbahnen ausstrahlenden Stern, die Scheibe umflochten von einem Lorbeer- und einem noch größeren Dornenkranz. Aus dem Fuße des Kreuzes entspringt der Lorbeer-Lebensbaum ebenso wie der Dornenkranz und ein nach unten gerichtetes Strahlenbündel über zwei gekreuzten Schwertern. Kampf und Not sind angesagt und ein Ruhm, der wohl dichterisch zu verstehen ist und mehr noch spirituell: als die „Krone des Lebens“, die der heilige Paulus dem Läufer am Ende des Weges verheißt.

Durch diese Häufung von symbolischen Zeichen wirkt das Ganze etwas schwerfällig und überladen. Zugleich wird klar: Gräser will seine Darstellung aus allem Persönlichen, Erzählerischen, Sentimentalen herausheben. Nicht seine Person ist wichtig, nicht seine Geschichte oder sein Leiden: gültig ist das Kreuz, die Dornenkrone, der Lebensbaum, der



### *Gräsers Bild ‚Aufbruch‘*

*Eine genauere Betrachtung führt zu dem Schluss, dass die dunklen Flügel hinter der hellen Frauengestalt links oben schwerlich zu einem Engel gehören können. Es scheint sich eher um einen schwarzen Dämon mit fledermausartigen Flügeln zu handeln, vor dessen satanischem Einfluss die lichte Gestalt den Helden schützt. Dieser stünde dann zwischen – und erwehrt sich – einer doppelten Gefährdung: der niederziehenden Macht emotionaler Bindungen einerseits und der bösen Verlockung intellektuellen Hochmuts und moralischen Ehrgeizes andererseits.*

Stern, gültig ist das Weltgesetz von Kampf und Not und ihrer Überwindung in der Freiwilligkeit der Liebe.

Dieses frühe, ungefüge, noch tastende Bild nimmt Gräsers später vielfach ausgebreitete dichterische Symbolik schon vorweg, nimmt auch seine Lebensgeschichte vorweg. Im Kern ist es schon ein Altarbild, mit dem Maler selbst als Hauptdarsteller. Gusto Gräser entwirft vorahnend für sich selbst eine Ikone seiner selbst, ein Kultbild seiner selbst. Freilich nicht zur Selbstglorifizierung – obwohl auch davon einiges darin enthalten ist – sondern zur Selbstmotivierung. Er steht vor dem entscheidenden Schritt seines Lebens, und er *malt* nicht nur diesen Schritt, er *tut* ihn. Er tut ihn, indem er eben dieses Bild zerstört und hinaustritt auf den Weg von Not, Kampf und Leiden.